

Geisterbuch  
Italienische Bilderbücher

Tilman Lothspeich 1999



Ein Gespräch darüber, wie es im Leben weitergeht.

*Warum sitzt Du hier rum?*

Das frage ich mich zunehmend auch immer häufiger. Wozu läuft mein Rechner, und warum steht meine Kamera unter meinem Bett.

*Das klingt nach harten Zeiten.*

Als ich hier in der Villa war, im Herbst 97, war alles wunderschön, gediegene Atmosphäre, wundervolle Umgebung, traumhaftes Licht. Ich habe 3 Kilo zugenommen, und es so genossen wie es war, ein schöner Urlaub.

*Warum hat man Dich dorthin getan?*

Ich hatte auf einer Ausstellung Bilder gezeigt auf denen fast nichts zu sehen war, schwarz in schwarz.

*Aber eben nur fast nichts.*

Genau. Und da hat sich die Jury gesagt, der Mensch lebt vom Licht, den schicken wir dorthin wo das Licht im Herbst am schönsten ist. Da kann er dann Landschaften fotografieren schwarz in schwarz.

*Und hast Du?*

Oh ja, ich bin Lichtmaler, ich male mit Licht und mein Pinsel ist die Kamera.

*Aber Du hast doch nicht drei Monate auf der Stelle gesessen und Cappuccino getrunken.*

Das aber war der wichtigste Teil meines Italienaufenthalts. Ich hatte ja gerade mein Studium abgeschlossen, die gewohnten Wege, die Struktur meines Tages, fiel weg, und eine neue war noch nicht da.

*Also Zeit zum Denken...*

Ja.

*Und jetzt?*

Jetzt trinke ich meinen Cappuccino in Köln.

*Und sonst?*

Du bohrst ganz schön. Jetzt muß ich mich um meine Arbeit und um meine Reputation (lacht...) kümmern.

*Wie gehst Du da vor?*

Das Schwierige ist doch den Leuten so auf die Nerven zu fallen, daß sie es nicht merken. Ich kann ohnehin nur telefonieren, wenn ich dazu in der Laune bin. Wenn ich beim Tetrispielen schon über Level 8 nicht hinauskomme, verheißt das nichts gutes.

*Und die Arbeit?*

Das ist ja das Seltsame. Manchmal bewundere ich die Maler, die abends im Atelier das Tageswerk

zerreißen können. So wie ich zur Zeit arbeite, ist das Produzieren der kleinste Teil, und vom Konzipieren merkst Du nichts.

*Aber Fotografen gehen doch nie ohne ihre Kamera aus dem Haus.*

Fotografen schon.

*Siehst Du Dich denn nicht als Fotograf?*

Tolle Frage, total wichtig.

*Du hast vorhin gesagt, du könntest keine Landschaft schwarz in schwarz fotografieren, warum denn nicht?*

Was ich meine ist: ich bin kein fraktaler Künstler. Ich benutze nicht irgendwelche ästhetischen Prinzipien und wende sie auf irgendwelche Genres an.

*Wem gilt dieser Seitenhieb?*

Der Vermarktung, der Kritik und dem Ausstellungsbetrieb. Offensichtlich ist das Kunstschaffen so komplex geworden, das jede Institution sich nur noch durch Abgrenzung behaupten kann, indem sie selbstähnlich wird. Die Künstler reagieren mit freiwilliger Selbstkontrolle. Ich war neulich in einer Übersichtsschau von deutschen Kunststudenten. Fünf von denen haben Häuser oder Zelte in die Ausstellungshalle gebaut, wie z.B. Tiravanija das schon lange tut, und wie es jeder mittelgroße Kunstverein im letzten Jahr in irgendeiner Variante gezeigt hat.

*Wie reagierst Du darauf?*

Viel zu schwach. Meine Arbeit ist doch auf Wahrnehmung angelegt. Wenn weder ich, noch meine Arbeit wahrgenommen werden, kann ich es doch gleich sein lassen.

*Und warum machst Du weiter?*

Mein Freund Mario sagt, wir können doch gar nicht anders, wir sind drogenabhängig.

*Und was sagst Du?*

Eigentlich kann ich gar nichts anderes richtig.

*Was hat es mit dem Buch hier auf sich?*

Das sind Bilder, die überwiegend im Wirtschaftsteil der Villa entstanden sind. Mittlerweile »restauriert« die Bundesbaudirektion das Haus, treibt ihm jeglichen wunderbaren Geist aus, und versetzt es in den 1830-Urzustand zurück.

*Deshalb mußt Du ein Buch drüber machen?*

Oh Gott, nein, aber Du hast mich gefragt. Ich muß gar nichts...

*Ich danke Dir für das Gespräch.*



















